

Dialog auf Augenhöhe

Ein Leitfaden zur nachhaltigen
Beteiligung von Kindern und
Jugendlichen in Wien



Das bietet der Leitfaden

Ein Workshop zur Umgestaltung eines Parks, bei dem Kinder intensiv ihre Idee eines Mädchen-Bereichs diskutieren. Ein Kinder- und Jugendparlament im Bezirk, in dem junge Menschen sich für eine Skaterbahn in ihrem Stadtteil einsetzen. Ein Abend im Jugendzentrum, an dem die Jugendlichen selbst die Bespielung „ihres Hauses“ übernehmen. Oder ein Format wie das wienweite Kinder- und Jugendparlament, das im Jahr 2021 zum ersten Mal stattfand. All das sind Momente, in denen Kinder und Jugendliche sich in Wien einbringen, ihr Lebensumfeld mitgestalten und sich an gesellschaftlichen und politischen Prozessen beteiligen.

Aber wie sind diese Beteiligungsprozesse organisiert? Was braucht es, damit ein fruchtbarer Austausch zwischen jungen Menschen, Mitarbeiter*innen der Kinder- und Jugendarbeit, Verwaltung und Politik entsteht? Und wie profitieren Bezirk und Stadt von der Einbindung junger Menschen?

Klar ist, dass es nicht den einen Fahrplan gibt, wie partizipative Formate gut funktionieren. Denn Kinder- und Jugendpartizipation findet in unterschiedlichen Kontexten statt und mit Kindern und Jugendlichen, die vielfältige Hintergründe und Erfahrungen mitbringen. Ob man punktuell bei einem Kinder- und Jugendparlament Ideen fürs Grätzl erarbeitet oder den Alltag des Jugendzentrums mitbestimmen kann, ob man das erste Mal die Möglichkeit bekommt mitzubestimmen oder das in der Schule schon öfters gemacht hat – die Rahmenbedingungen sind jeweils unterschiedlich.

Dieser Leitfaden bietet einen ersten Überblick über Kinder- und Jugendpartizipation in Wien. Zwölf Leitprinzipien geben Orientierung, was zu beachten ist, um junge Menschen qualitätsvoll zu beteiligen. Der Fokus liegt dabei auf Beteiligungsformaten, die von der offenen Kinder- und Jugendarbeit begleitet und in Zusammenarbeit mit Magistratsabteilungen und Bezirks- bzw. Stadtpolitik umgesetzt werden. Dazu zählen beispielsweise ein Bezirksjugendparlament oder ein Beteiligungsprozess in einem Park. Zugleich wird Alltagspartizipation beleuchtet, also Beteiligung, die in der täglichen Interaktion z.B. in Jugendzentren stattfindet, nach außen hin aber weniger sichtbar ist.

Der Leitfaden ruft auf, mit Kindern und Jugendlichen in einen Dialog auf Augenhöhe zu treten. Ob als Bezirks- oder Stadtpolitiker*in, Mitarbeiter*in der Verwaltung oder der offenen Kinder- und Jugendarbeit: Setzen wir gemeinsam partizipative Prozesse für und mit jungen Leuten in Gang! Denn wir alle profitieren von Kindern und Jugendlichen, die sich in ihrem Umfeld einsetzen und Verantwortung leben.

Inhalt

Vorwort	4
Hintergrund des Leitfadens	6
1. Grundlagen der Kinder- und Jugendpartizipation	8
Darum brauchen wir Partizipation von Kindern und Jugendlichen!	10
Gesetzliche und politische Grundlagen von Kinder- und Jugendbeteiligung	11
Teilhabe für alle ermöglichen	13
Stufen der Partizipation	15
2. Partizipation findet Stadt – die Vielfalt von Beteiligungsangeboten in Wien	16
3. Mitgestaltung und Teilhabe in der offenen Kinder- und Jugendarbeit	22
Partizipation als Grundpfeiler der OKJA	25
4. Partizipation für Kinder- und Jugendliche gestalten	26
Zwölf Leitprinzipien für nachhaltige Beteiligung	28
5. Fallbeispiele	32
Im Jugendzentrum	34
Auf Bezirks-Ebene	35
Wienweit	37
6. Positive Effekte von Kinder- und Jugendpartizipation	38
7. Quellen- und Literaturverzeichnis	42





Christoph Wiederkehr
Vizebürgermeister und
Jugendstadtrat

Gemeinsam für mehr Kinder- und Jugend- partizipation

Wien ist eine Stadt, die von der Beteiligung ihrer Bürgerinnen und Bürger lebt. Auch Kinder und Jugendliche sollen die Möglichkeit haben, ihre Stadt mitzugestalten und ihre Ideen einzubringen. Der Leitfaden zur nachhaltigen Beteiligung von Kindern und Jugendlichen soll dazu beitragen, dass junge Menschen noch stärker aktiv in die Entscheidungsprozesse unserer Stadt eingebunden werden.

Als Vizebürgermeister und Jugendstadtrat ist es mir besonders wichtig, dass ihre Stimmen gehört und ihre Bedürfnisse berücksichtigt werden. Mit dem vorliegenden Leitfaden erfüllen wir eine weitere Maßnahme der Wiener Kinder- und Jugendstrategie und gehen einen wichtigen Schritt, um unser Ziel – Wien zur kinder- und jugendfreundlichsten Stadt der Welt zu machen – zu erreichen.

In Wien haben wir mit dem Kinder- und Jugendparlament und der Kinder- und Jugendmillion bereits erfolgreich gezeigt, wie die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen funktionieren kann. Diese Art der Mitbestimmung ist nicht zuletzt ein wichtiges Instrument zur Förderung der Demokratiebildung, denn nur so können junge Menschen zu aktiven und engagierten Bürgerinnen und Bürgern heranwachsen.

Ich bedanke mich bei allen Mitwirkenden für die Erstellung des Leitfadens und hoffe, Sie finden wertvolle Anregungen für Ihre Arbeit darin!

Ihr Christoph Wiederkehr



Dolores Bakos
Landtagsabgeordnete und
Mitglied des Gemeinderates

Positive Demokratieerfahrungen ermöglichen

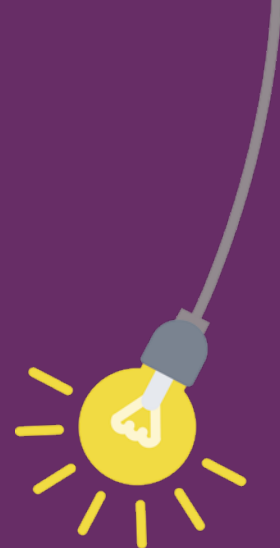
Die Partizipation von Kindern und Jugendlichen zu gewährleisten und ihr einen entsprechenden Stellenwert zu geben, ist uns in Wien ein großes Anliegen. Denn nur bei einer Einbeziehung auf Augenhöhe können die Anliegen und Wünsche von jungen Menschen in dieser Stadt in politische Entscheidungsprozesse einfließen. Gleichzeitig ermöglicht sie die Teilhabe jener Zielgruppe, deren Stimme im politischen Diskurs oftmals vergessen oder hintangestellt wird.

Kinder und Jugendliche haben ein Recht darauf, gesehen und gehört zu werden, ihr unmittelbares Umfeld mitzugestalten und Selbstwirksamkeit zu erfahren. Die Erfahrungen aus dem ersten wienweiten Kinder- und Jugendparlament und den Bezirksparlamenten zeigen, dass sie Beteiligungsmöglichkeiten voller Motivation und Tatendrang nutzen. Damit alle Kinder und Jugendlichen aktive und positive Demokratieerfahrung machen können, ist es essenziell, Dialog- und Partizipationsprozesse umzusetzen. Der Leitfaden dient als große Unterstützung dafür. Wir möchten uns daher an dieser Stelle bei allen Beteiligten bedanken, die an seiner Erstellung mitgewirkt haben.

Dolores Bakos & Marina Hanke



Marina Hanke
Landtagsabgeordnete und
Mitglied des Gemeinderates



Hintergrund des Leitfadens

Die Stadt Wien hat im Jahr 2019 ein Partizipationsprojekt für Kinder und Jugendliche in noch nie dagewesener Größenordnung initiiert. In Rahmen der „**Werkstadt junges Wien**“ haben über 22.000 Kinder und Jugendliche in 1300 Workshops ihre Ideen und Vorstellungen für eine lebenswerte Stadt eingebracht. Der **Input der jungen Menschen** war **Basis für die Ausarbeitung der Wiener Kinder- und Jugendstrategie 2020–2025**.

In dieser Strategie wurden Handlungsempfehlungen für die Stadt entworfen, um mehr Platz und Sichtbarkeit für die Bedürfnisse der jungen Bewohner*innen zu schaffen. Mit dem Gemeinderatsbeschluss im Juni 2020 wurde die Wiener Kinder- und Jugendstrategie rechtlich verankert und die Stadt hat die Verantwortung übernommen, die **193** darin vorgegebenen **Maßnahmen** umzusetzen. Der Leitfaden „Dialog auf Augenhöhe“ ist eine dieser Maßnahmen.

Wir brauchen als Gesellschaft junge Menschen, die sich beteiligen!

KAPITEL 1

widmet sich den **Grundlagen** der Kinder- und Jugendpartizipation. Wie profitieren wir als Gesellschaft, als Stadt, als Bezirk von Kindern und Jugendlichen, die sich einbringen? Welche **positiven Effekte** haben Mitgestaltung und Teilhabe auf die jungen Menschen selbst? Ein weiterer Fokus liegt darauf, **Beteiligung für alle Kinder und Jugendlichen** möglich zu machen. Anschließend wird ein Überblick über den **gesetzlichen Rahmen für Kinder- und Jugendpartizipation** gegeben und es werden **unterschiedliche Intensitäten von Beteiligung** beschrieben.

KAPITEL 2

blickt auf die vielfältige Beteiligungslandschaft für Kinder und Jugendliche in Wien. Wer sind die **Akteur*innen**, welche **Formen** gibt es und **welche Stellen sind** in diesen Prozess **eingebunden**?

KAPITEL 3

legt den **Fokus auf die offene Kinder- und Jugendarbeit**. Die Beteiligung junger Menschen wird in Wien vielfach von Mitarbeiter*innen der offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) begleitet. Auch dieser Leitfaden entstand mit tatkräftiger Unterstützung mehrerer Mitarbeiter*innen der OKJA, die ihre Perspektiven und ihre Expertise zum Thema einbrachten. Welchen **Stellenwert** nimmt **Partizipation in ihrer Arbeit ein**? Welche **Rolle** haben sie in **Beteiligungsprozessen**? Und wie ist ihre **Haltung zu Kinder- und Jugendbeteiligung**?

KAPITEL 4

stellt **zwölf zentrale Leitprinzipien** vor, die es bei der Umsetzung von nachhaltiger und qualitativer Beteiligung mit und für junge Menschen zu beachten gilt. **Praxistipps** unterstützen bei der Umsetzung dieser Prinzipien.

KAPITEL 5

beleuchtet drei Ebenen – **im Jugendzentrum, auf Bezirks- und auf Stadtebene** – auf denen Kinder- und Jugendbeteiligung umgesetzt wird. Exemplarisch werden Alltagspartizipation im Jugendzentrum, das bezirksweite Kinder- und Jugendparlament sowie die Wiener Kinder- und Jugendmillion beschrieben und es werden Erkenntnisse aus diesen Beteiligungsformaten erläutert.

Abschließend wird in **Kapitel 6** nochmals auf die **positiven Effekte von Kinder- und Jugendpartizipation** geblickt.



1. Grundlagen der Kinder- und Jugendpartizipation

Darum brauchen wir Partizipation von Kindern und Jugendlichen

Es ist für eine demokratische Gesellschaft zentral, Kinder und Jugendliche in Entscheidungsprozesse einzubinden, sie für Politik zu begeistern und ihnen Möglichkeiten zu geben, ihre Bedürfnisse einzubringen. Teilhabe und Mitbestimmung ist kein Entgegenkommen von Seiten der erwachsenen Verantwortungsträger*innen, sondern in verschiedenen gesetzlichen Rahmen festgehalten.

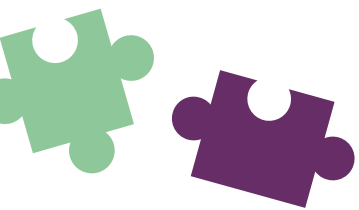
Partizipation bedeutet, dass junge Menschen aktiv an gesellschaftlichen (Entscheidungs-) Prozessen mitwirken können und ihre Anliegen gehört werden. Nicht nur von der Jugendarbeit, sondern auch von Politik, Verwaltung und Gesellschaft.

Die Stadt, der Bezirk und die Gesellschaft profitieren dabei maßgeblich von Kindern und Jugendlichen, die sich einbringen und ihr Lebensumfeld mitgestalten. Durch den Input von Kindern und Jugendlichen weiß die Politik, was ihre jungen Bürger*innen brauchen und kann gezielt Maßnahmen für eine kinder- und jugendgerechte Stadt umsetzen.

Erfahren junge Menschen, dass ihre Stimme wahrgenommen wird und ihr Tun einen Einfluss hat, wirkt sich das auf vielen Ebenen positiv aus. Dies zeigt sich im persönlichen Lebensbereich genauso wie auf gesellschaftspolitischer Ebene.



*„Es hat Spaß gemacht, gemeinsam mit Politiker*innen und Mitarbeiter*innen der Stadt unsere Ideen zu diskutieren. Ich hatte das Gefühl, die Erwachsenen hören uns endlich mal zu!“ Meriam*



Gesetzliche und politische Grundlagen von Kinder- und Jugendbeteiligung

„Kinder haben das Recht darauf, dass sie zu allen sie betreffenden Angelegenheiten ihre Meinung äußern können und dass diese auch entsprechend berücksichtigt wird.“ Das ist in den **Kinderrechtskonventionen der UN** von 1989 verankert. In der **österreichischen Bundesverfassung** ist seit 2011 festgeschrieben, dass jedes Kind das Recht auf angemessene Beteiligung und Berücksichtigung seiner Meinung hat. Die Grundsätze der Kinderrechtskonventionen sind in Österreich gesetzlich verankert und staatliche wie auch private Einrichtungen müssen sich daran halten. Auf Bundesebene legt die **österreichische Jugendstrategie** für das Recht auf Mitgestaltung das Handlungsfeld **Beteiligung und Engagement** fest.

Auch auf EU-Ebene ist Kinder- und Jugendbeteiligung rechtlich verankert. In der **EU-Jugendstrategie 2019–2027** liegt einer der drei Schwerpunkte auf Beteiligung mit dem Ziel #9, **Räume und Beteiligung für alle** zu verankern. In der **Europäischen Charta der Beteiligung der Jugend am Leben der Gemeinde und der Region** wird festgehalten: „Die Mitwirkung der Jugend am kommunalen und regionalen Leben muss Teil einer umfassenden Politik der Bürgerbeteiligung am öffentlichen Leben sein. Die in dieser Charta verfochtenen Grundsätze und Beteiligungsformen beziehen sich unterschiedslos auf alle Jugendlichen.“

Die **Kinder- und Jugendstrategie 2020–2025 der Stadt Wien** gibt vor, dass „bei Plänen der Stadt, die Kinder besonders betreffen, wie die Gestaltung von Spielplätzen oder der Bau von Kindergärten und Schulen, stärker darauf geachtet wird, dass sie nach ihrer Meinung gefragt werden und ihre Mitarbeit besser genutzt wird. Weitere Handlungsempfehlungen umfassen beispielsweise die Entwicklung eines Kinder- und Jugendbeiratsmodells für Magistratsabteilungen und Betriebe oder Geld im Stadtbudget, das für die Ideen von Kindern und Jugendlichen reserviert ist. Ebenso hält die Smart City Strategie der Stadt fest, dass insbesondere Kinder und Jugendliche die Möglichkeit haben sollen, die Zukunft ihrer Stadt mitzugestalten.“

Beteiligung wird von der Stadt daher mit vielfältigen Partizipationsangeboten für Kinder und Jugendliche, aber auch in Institutionen wie Jugendzentren, Schulen oder Verwaltung und politischen Gremien aktiv gefördert.

Positive Auswirkungen von Partizipation

GERECHTE STADT

Eine gerechte Stadt entspricht den Bedürfnissen aller Bewohner*innen. Da Kinder und Jugendliche vom formalen politischen Prozess ausgeschlossen sind, braucht es Beteiligungsangebote für ihr Mitwirken. Beteiligung, die inklusiv und für alle Kinder und Jugendlichen zugänglich ist, führt zu mehr Chancengleichheit und Inklusion.

NEUES MITEINANDER UND WIRKSAME LÖSUNGEN

In co-kreativen Beteiligungsprozessen sitzen Mitarbeitende aus der Verwaltung und Politik gemeinsam mit jungen Menschen am Tisch und diskutieren ihre Ideen. Erwachsene haben Einblicke in die Lebensrealitäten junger Menschen und können Veränderungen umsetzen, die den Anliegen der jungen Bürger*innen entsprechen. Dies beugt Fehlplanungen vor und führt zu zukunftsfähigen Lösungen. Eine neue Kultur des Miteinanders wird aufgebaut und der Austausch sowie das Vertrauen zwischen jungen Menschen, Verwaltung und Politik wird gestärkt.

DEMOKRATIEBEWUSSTSEIN UND POLITISCHE BILDUNG

Erfahren junge Menschen im Kleinen, dass sie selbstwirksam etwas verändern können, wirkt sich das positiv auf ihr Demokratiebewusstsein aus. Beteiligungsangebote für junge Menschen, die auch abseits der klassischen Wahl möglich sind, tragen zur politischen Bildung bei, ermöglichen Demokratieerfahrungen und schaffen Verbindungen zwischen politischen Gremien und jungen Menschen.

INTERGENERATIVER DIALOG UND SOLIDARITÄT

Beteiligung fördert den Dialog zwischen Menschen unterschiedlicher Altersgruppen, Hintergründe und Bedürfnisse. Sie hilft, Verständnis für andere Standpunkte zu entwickeln und den eigenen Horizont zu erweitern. Dadurch werden der gesellschaftliche Zusammenhalt und solidarisches Handeln gestärkt. Erwachsene lernen Bedürfnisse, Ideen und Visionen von Kindern und Jugendlichen kennen, was die gesellschaftliche Zugehörigkeit junger Menschen stärkt.

SELBSTWIRKSAMKEIT UND EMPOWERMENT

Kinder und Jugendliche sehen, dass ihre Ideen gehört werden und sie ihre Lebensrealität und Umgebung mit ihren Entscheidungen positiv beeinflussen können. Mitgestaltung stärkt das Selbstbewusstsein und führt dazu, dass junge Menschen sich häufiger in gesellschaftlichen Prozessen einbringen.

IDENTIFIKATION UND VERANTWORTUNGSBEWUSSTSEIN

Junge Menschen setzen sich mit ihrem Lebensumfeld auseinander. Die Identifikation mit Schule, Park, Jugendzentrum, Bezirk, Wohnumfeld und der Stadt wird gestärkt. Beteiligung fördert das Engagement junger Menschen und ermöglicht es ihnen, Verantwortung für sich und ihr Umfeld zu übernehmen. Das hat nicht nur positive Effekte für das Grätzl, sondern kann auch einen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen leisten.



Teilhabe für alle ermöglichen

Um ein adäquates Bild von den Anliegen junger Menschen zu haben, ist es wichtig, Kinder und Jugendliche in ihrer Vielfalt bei Beteiligungsprozessen einzubinden. Denn die Anliegen der Kinder und Jugendlichen sind so unterschiedlich wie die jungen Menschen selbst. Von Stadt, Politik und Verwaltung sind daher Bemühungen wichtig, alle Kinder und Jugendlichen zu erreichen.

In Wien sind rund 300.000 Menschen jünger als 16 Jahre und damit noch nicht wahlberechtigt. Bei den 16- bis 24-Jährigen sind rund 35 Prozent der jungen Menschen aufgrund ihrer Staatsbürgerschaft von Wahlen ausgeschlossen. Für die Stadt und die Bezirke ergibt sich daraus die Notwendigkeit, die Bedürfnisse und Wünsche der jungen Menschen über Beteiligungsangebote abseits klassischer Wahlangebote einzuholen.

Wichtig ist außerdem ein Fokus auf Kinder und Jugendliche, die gesellschaftlich benachteiligt sind und darum vermehrt von (politischer) Teilhabe ausgeschlossen sind – beispielsweise aus sozio-ökonomischen Gründen, aufgrund der Herkunft, der Religion, ihrer sexuellen Identität, oder aufgrund körperlicher oder intellektuell-kognitiver Einschränkungen.

Die Lebensrealitäten und Erfahrungen der jungen Menschen, wirken sich darauf aus, ob und wie sie

sich in Beteiligungsprozessen einbringen. Ein Jugendlicher, der schon zweimal an einem Bezirksjugendparlament teilgenommen hat, kann sich womöglich selbstbewusster einbringen als einer, der noch nie mit Beteiligungsangeboten in Kontakt gekommen ist oder dessen Familie nicht wahlberechtigt ist.

Junge Menschen erstmals zur Beteiligung zu motivieren kann schwierig sein. Gerade die Mitarbeiter*innen der offenen Kinder- und Jugendarbeit leisten hier mit ihrer kontinuierlichen Beziehungsarbeit und fachlichen Kompetenz grundlegende Arbeit und schaffen es, Kindern und Jugendlichen auf Augenhöhe zu begegnen. Zugleich übernehmen sie eine wichtige Rolle in der Begleitung partizipativer Prozesse, indem sie den jungen Menschen den Rücken stärken, auf ihre Lebenswelt eingehen und verbindend zwischen den unterschiedlichen Beteiligten wirken.

Partizipation muss für alle möglich gemacht werden. Es ist zentral, insbesondere Menschen mit bestehenden Benachteiligungen oder Diskriminierungserfahrungen eine aktive und positive Demokratieerfahrung zu ermöglichen. Denn in einer demokratischen Gesellschaft müssen die Stimmen von **allen** Kindern und Jugendlichen gehört werden.





„Es werden in der Politik Entscheidungen getroffen, z.B. in Bezug auf Klimakrise und Inflation, die vor allem junge Menschen betreffen, die jetzt noch nicht wählen dürfen. Deswegen ist das wienweite Kinder- und Jugendparlament eine super Gelegenheit unsere Zukunft mitzubestimmen.“ Rhoda

Stufen der Partizipation

Beteiligung kann in unterschiedlicher Intensität umgesetzt werden. Die verschiedenen Ausprägungen von Partizipation werden mit der neunstufigen Partizipationsleiter von Richard Schröder gut beschrieben. Dieses Modell verdeutlicht auf einen Blick, in welchen Qualitäten junge Menschen mitbestimmen können.

Die Stufen **Information**, **Mitwirkung** und **Mitbestimmung** haben für die vorgestellten Inhalte des Leitfadens die meiste Bedeutung. Gemeinsam mit den Stufen der Selbstbestimmung und Selbstverwaltung werden sie hier genauer beschrieben.

INFORMATION

Erwachsene setzen den Themenfokus und bereiten die Information auf. Kinder und Jugendliche werden in ihnen verständlicher Sprache informiert und wissen über geplante Vorhaben, Angebote und deren Auswirkungen Bescheid. Informationsmittel können beispielsweise Soziale Medien, Aushänge, Flyer oder Postwurfsendungen sein – etwa ein kindgerecht gestalteter Überblick mit verständlichen Bildern und Piktogrammen zu einer geplanten Parkumgestaltung.

MITWIRKUNG

Junge Menschen können sich punktuell bei der Ideen- und Lösungsfindung einbringen. Sie haben aber keinen Einfluss auf den weiteren Verlauf oder die weitere Umsetzung. Dies könnte beispielsweise ein Workshop oder ein Ideenwettbewerb mit Kindern und Jugendlichen im Jugend-Treff sein. Die Teilnehmer*innen werden nach ihren Nutzungsbedürfnissen gefragt und können zu den vorgelegten Planungen ihre Meinungen einbringen, Entscheidungskompetenz haben Kinder und Jugendliche nicht.

MITBESTIMMUNG

Kinder und Jugendliche können durch gemeinsame, demokratische Entscheidungen mitbestimmen. Sie haben direkten Einfluss auf die geplanten Maßnahmen und können ihre Meinungen, Wünsche und Bedürfnisse einbringen. Gemeinsam mit den Verantwortlichen handeln sie Ziele aus und treffen Entscheidungen. Ein Beispiel? Im Rahmen der Parkbetreuung planen junge Menschen gemeinsam mit Mitarbeiter*innen von Magistratsabteilungen und der Bezirkspolitik in partizipativen Arbeitsformaten die Neugestaltung des Parkes und die Gestaltung einer Grafitti-Wand.

Nach diesen Stufen der Mitwirkung beschreibt Schröder noch selbstbestimmtere Formen von Teilhabe. Diese kommen seltener in Beteiligungsprojekten der Stadt vor – manchmal jedoch im Rahmen der offenen Kinder- und Jugendarbeit.

SELBSTBESTIMMUNG

Kinder und Jugendliche initiieren die Vorhaben aus eigenem Interesse und treffen alle Entscheidungen selbst, dabei ist die Unterstützung durch Erwachsene möglich. Es entsteht beispielsweise ein Baumhaus von Jugendlichen für Jugendliche.

SELBSTVERWALTUNG

Kinder und Jugendliche entscheiden innerhalb eines vorgegebenen Rahmens eigenständig und ohne Mitwirkung von Erwachsenen über die Planung und Umsetzung von Vorhaben. Entscheidungen und Ergebnisse werden Erwachsenen nur mitgeteilt. Darunter fällt beispielsweise die Übernahme des Jugendzentrums für einen Tag, die Nutzung und Bespielung eines Baucontainers oder der selbstständige Bau einer Skateanlage auf einer zur Verfügung gestellten Fläche.



2. Partizipation findet Stadt – die Vielfalt von Beteiligungsangeboten in Wien

Vielfältige Beteiligung in Wien

Wien ist eine sehr vielfältige Stadt. Ein Blick auf die 23 Gemeindebezirke macht deutlich, dass diese sich in Hinblick auf Einwohner*innenzahl, Größe und soziodemografische Merkmale voneinander unterscheiden. Die Lebensrealitäten und die damit verbundenen Herausforderungen können in dicht verbauten Innenstadtbzirken anders gelagert sein als in großen Flächenbezirken. Je nach Ausgangslage im Bezirk können Beteiligungsangebote und Schwerpunkte also variieren. Diese Vielfalt in der Umsetzung und in den Formaten zeigt sich auch als Stärke, die es möglich macht, auf die individuellen Bezirksrealitäten zu reagieren.

AKTEUR*INNEN DER WIENER BETEILIGUNGSLANDSCHAFT

Die **Wiener Kinder- und Jugendanwaltschaft** (KJA) ist eine Ombudsstelle der Stadt Wien, die sich parteilich für die Interessen und Rechte von Kindern und Jugendlichen einsetzt. In den Wiener Bezirken gibt es sogenannte **Kinder- und Jugendbeauftragte**, eine Funktion, die von Bezirksrät*innen ausgeübt wird. Kinder- und Jugendbeauftragte dienen als Ansprechperson für junge Menschen, fördern kinder- und jugendpolitische Themen im Bezirk sowie Beteiligungsprojekte auf Bezirksebene. Jeder Bezirk hat die Möglichkeit, eine*n Kinder- und Jugendbeauftragte*n zu bestimmen.

Die **Koordinierungsstelle der Kinder- und Jugendstrategie – Junges Wien** – ist beim Verein WIENXTRA angesiedelt. Sie fungiert in enger Abstimmung mit der **Stadt Wien – Bildung und Jugend (MA 13)** als Schnittstelle für die magistratsübergreifende Umsetzung der im **Gemeinderat** beschlossenen Wiener Kinder- und Jugendstrategie. Sie treibt Partizipationsprozesse und damit verbundene Learnings in Politik und Verwaltung voran.

Im Zuge von Beteiligungsprojekten, die in Zusammenarbeit mit der offenen Kinder- und Jugendarbeit umgesetzt werden (OKJA), arbeiten aus dem Dreieck **Stadt, Bezirk und Vereine** der OKJA zumeist ein*e oder mehrere dieser Akteur*innen zusammen. Im Detail sind das für die Stadt Wien die **Magistratsabteilungen**, beispielsweise die Stadt Wien – Bildung und Jugend (MA 13) oftmals aber auch andere Abteilungen wie die Stadt Wien – Wiener Stadtgärten (MA 42) oder die Stadt Wien – Straßenverwaltung und Straßenbau (MA 28).

Auf Ebene der Bezirke sind die **Bezirksvorstellungen bzw. die Bezirksvertretungen** eingebunden und bei der Umsetzung hat sich eine vielfältige Landschaft von **Vereinen und Organisationen aus der offenen Kinder- und Jugendarbeit** entwickelt, deren geschulte Mitarbeiter*innen die Beteiligungsarbeit durchführen (siehe Kapitel 3 „Mitgestaltung und Teilhabe in der offenen Kinder- und Jugendarbeit“).

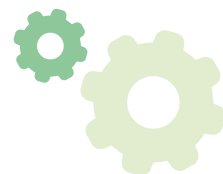
Auch im Rahmen verbandlicher Jugendorganisationen oder innerhalb der Wiener Schulen gibt es eine Vielzahl an Mitbestimmungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten. Da der Fokus in diesem Leitfaden auf der offenen Kinder- und Jugendarbeit liegt, werden diese Bereiche hier jedoch nicht näher beleuchtet.

PARLAMENTARISCHE/REPRÄSENTATIVE BETEILIGUNGSFORMEN

Ein Beispiel einer repräsentativen Form von Partizipation in Bezirk bzw. in der Stadt sind **Kinder- und Jugendparlamente**. Sie sind eines der am längsten etablierten Formate in Wien. Damit ein Kinder- und Jugendparlament in einem neuen Bezirk an den Start gehen kann, braucht es den politischen Willen in der Bezirksvertretung und die Zusammenarbeit mit weiteren Dienststellen des Magistrats. Ein Budgetbeschluss im Finanzausschuss des Bezirks dient als Grundlage, um das Beteiligungsprojekt umzusetzen. Im weiteren Vorgehen wird zumeist mit einem Verein aus der offenen Kinder- und Jugendarbeit zusammengearbeitet.

PROJEKTORIENTIERTE PARTIZIPATIONSFORMATE

Projektorientierte Formen von Partizipation zeigen sich beispielsweise in Partizipationsangeboten der offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA). Diese sind **zeitlich begrenzt** und **auf ein bestimmtes Projektziel ausgerichtet**. Dies kann z.B. eine Parkumgestaltung sein, in die das lokale Jugendzentrum oder die mobile Jugendarbeit mit ihrer Zielgruppe eingebunden ist, oder die gemeinsame Umsetzung einer Parcours-Anlage auf einem freien Gelände.



OFFENE FORMEN

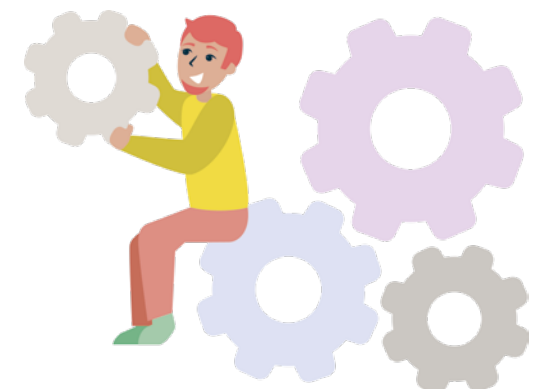
Offene Formen zeichnen sich dadurch aus, dass die **Meinungsäußerungen der jungen Menschen im Zentrum** stehen. Ein Blick auf lokale Beteiligungsangebote aus der Kinder- und Jugendarbeit zeigt, dass diese in der laufenden Arbeit in Jugendzentren, bei Kinder-, Teenie- oder Jugend-Treffs oder „outdoor“ selbstverständlicher Teil der Arbeit sind. Einerseits sind dies Methoden wie Gesprächskreise, Seitenwechsel (in denen die Jugendlichen für einen Tag das Jugendzentrum übernehmen) oder Befragungen der jungen Menschen zu bestimmten Themen.

ALLTAGSPARTIZIPATION ALS WEITERE PARTIZIPATIONSFORM

Teilhabe im Alltag der OKJA findet meist nicht unter einem speziellen Formatnamen statt, sondern ist **Teil des alltäglichen Austausches** und der **kontinuierlichen Beziehungsarbeit mit den jungen Menschen**. Sie zeigt sich darin, den Kindern und Jugendlichen auf Augenhöhe zu begegnen und ihren Meinungen und Bedürfnissen im Alltag des Jugendzentrums oder der mobilen Jugendarbeit Platz zu geben. Zudem setzt die OKJA eine **Vielzahl an Aktivitäten mit partizipativem Charakter** um, beispielsweise einen Rap-Wettbewerb, einen Theaterworkshop, eine Minecraft-Spielerunde, in der eine Parkanlage gestaltet wird, oder ein selbst organisiertes Street-soccer-Turnier.

ERHÖHTE BETEILIGUNGSANGEBOTE AUF STADTEBENE

In den letzten Jahren wurden die **stadtweiten Beteiligungsangebote** für junge Menschen in Wien deutlich ausgebaut. Das **wienweite Kinder- und Jugendparlament** (als Beispiel für ein repräsentatives Beteiligungsformat) und die **partizipative Kinder- und Jugendmillion** (Beispiel einer projektorientierten Form) sind Angebote, um möglichst viele junge Menschen in ganz Wien für Mitsprache und Mitgestaltung zu begeistern. Ein politischer Beschluss im Gemeinderat legt die Basis für die Umsetzung solcher wienweiten Prozesse, die von der Stadt Wien – Bildung und Jugend (MA 13) mit Partner*innen wie dem Verein WIENXTRA durchgeführt werden. Gerade Prozesse auf Stadtebene haben die Chance, Kinder- und Jugendpartizipation nochmals stärker in der öffentlichen Wahrnehmung und der Stadtpolitik zu verankern.





ERFAHRUNGEN AUS DER CO-KREATION

Ursula Dominikus ist Mitarbeiterin der Stabsstelle Projektentwicklung und Projektsteuerung bei den Wiener Stadtgärten (MA42). Im Rahmen der partizipativen Kinder- und Jugendmillion 2023 erarbeitete sie in co-kreativen Formaten gemeinsam mit jungen Menschen, wie deren Ideen konkret umgesetzt werden können. Sie erzählt von gemeisterten Herausforderungen, den Lernerfahrungen im partizipativen Aus-handeln und den solidarischen Ideen der jungen Menschen.

Kinder und Jugendliche haben oft sehr konkrete Vorstellungen, die auf den ersten Blick nicht realisierbar erscheinen. Das liegt in meinem Fall dann nicht an mangelnder Fantasie, sondern eigentlich nur daran, dass ich als Projektverantwortliche für die Planung von Parkanlagen und Spielplätzen tagtäglich mit rechtlichen Normen, planerischen Richtlinien, technischen Vorgaben und finanziellen Rahmenbedingungen konfrontiert bin, welche die Möglichkeiten für die Freiraumgestaltung einschränken.

Dazu möchte ich auch gerne eine Beispielsituation beschreiben: Eine Gruppe von Mädchen hat sich im Rahmen der Co-Kreation-Phase bei der partizipativen Kinder- und Jugendmillion eine Rutsche gewünscht. Eine Rutsche, die von Kindern genutzt werden kann, die auf einen Rollstuhl angewiesen sind. Im Rollstuhl sitzend sollten die Kinder ohne fremdes Zutun mit einem Lift auf einen Turm fahren und dann in ihrem Rollstuhl eine richtige Rutsche

hinunterrutschen können. Das ist aus vielen Blickwinkeln betrachtet ein wirklich schöner Wunsch – vor allem aber, weil diesen Mädchen ein Thema enorm wichtig war: das, was wir unter Inklusion verstehen. Dieser Wunsch der Mädchen kam von Herzen und hat mich sehr beeindruckt.

Es war schwierig, die richtigen Worte zu finden, um den Mädchen – ohne große Enttäuschung hervorzu-rufen – zu erklären, dass eine solche Rutsche, unter Berücksichtigung sämtlicher Spielplatznormen und Sicherheitsaspekte, technisch leider nicht umsetzbar ist. Anhand von Alternativvorschlägen für mögliche inklusive Spielplatzgeräte haben wir dann eine Zeitlang diskutiert. Schließlich sind wir alle zum Schluss gekommen, dass es auf jeden Fall ein geeignetes Spielplatzgerät geben soll, welches von allen Kindern gemeinsam genutzt werden kann. Vor allem auch von Kindern, die auf einen Rollstuhl angewiesen sind. Dieses Spielplatzgerät sollte auch mit allen gemeinsam geplant und errichtet werden. Das war zwar ein Kompromiss zur ursprünglichen Idee der Mädchen, aber trotzdem eine Lösung, mit der sie einverstanden waren und die realisierbar ist.

Dieses Beispiel zeigt anschaulich, dass hinter dem Wunsch nach einem speziellen Ausstattungselement in den meisten Fällen kein konkretes Spielplatzgerät oder ein bestimmtes Mobiliar steckt, sondern der Wunsch, bestimmte Nutzungen möglich zu machen. Das ausgewählte „Element“ (z.B. die Rollstuhlrutsche) repräsentiert dann eine Möglichkeit der Erfüllung des bestehenden Bedürfnisses (Inklusion). Oft ist dieses Bedürfnis aber nicht so eindeutig auf den ersten Blick ersichtlich, sondern kristallisiert sich erst im Zuge von Gesprächen heraus.

„Bei den Gesprächen ist es besonders wichtig, vorerst nur zuzuhören und nachzufragen, wenn Beschreibungen der Kinder nicht gleich verständlich sind, ohne selbst gleich Lösungsvorschläge zu präsentieren. Das fällt leider oft schwer, da im Berufsalltag meistens schnell Lösungen gefunden und umgesetzt werden müssen. Dabei können gerade die enthusiastisch vorgebrachten Ideen der Kinder und Jugendlichen helfen, die eigenen, manchmal festgefahrenen und komplizierten Denkweisen, zu durchbrechen. Bevor man überlegt, was warum nicht möglich ist, sollte man sich einfach mal von der Begeisterung der Kinder mitreißen lassen!“

Dlin Ursula Dominikus, Wiener Stadtgärten (MA 42),
Mitarbeiterin der Stabsstelle Projektentwicklung und Projektsteuerung



3. Mitgestaltung und Teilhabe in der offenen Kinder- und Jugend- arbeit

Grundlagen der offenen Kinder- und Jugendarbeit

In Wien werden partizipative Formate mit jungen Menschen häufig von der offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) begleitet und umgesetzt. Die OKJA gehört zur außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit und bietet ein sehr niederschwelliges, breites und freiwilliges Angebot für junge Menschen – unabhängig von ihrem sozialen, Bildungs-, religiösen und kulturellen Hintergrund. Offene Kinder- und Jugendarbeit findet u.a. in Jugendzentren oder Jugendtreffs statt, im Rahmen der mobilen Jugendarbeit oder der Parkbetreuung.

Die Mitarbeiter*innen der OKJA bringen Fähigkeiten und Fachwissen aus unterschiedlichen (sozial-) pädagogischen Bereichen mit und ihre Lebensweltenkompetenz ein – ein wichtiger Erfolgsfaktor ihrer Arbeit mit jungen Menschen. Sie sehen die Kinder und Jugendlichen häufig und haben viel Einblick in deren Lebensrealitäten, Interessen und Problemlagen. Ein Kernstück ihrer Arbeit bildet die kontinuierliche, respektvolle und vertrauensbildende Beziehungsarbeit.

Mitarbeiter*innen der OKJA unterstützen junge Menschen bei der Bewältigung des Alltags, der Erweiterung ihrer Kompetenzen und auch bei der Entwicklung der eigenen Identität. Sie vertreten die Interessen von Kindern und Jugendlichen, indem sie ihr fachliches Wissen und ihre Einblicke in die Lebenswelten junger Menschen in kinder- und jugendpolitische Diskussionen und auf verschiedenen politischen Ebenen einbringen. So tragen sie dazu bei, dass die Interessen junger Menschen Gehör finden.

Geschlechtergerechtigkeit und die Akzeptanz von geschlechtlicher Vielfalt sind wesentlich. Der Fokus der OKJA auf Diversität spiegelt sich nicht nur in der Arbeit mit den jungen Menschen wider, sondern auch in der Zusammensetzung der Teams in den Einrichtungen. Sie leistet für alle jungen Menschen, jedoch insbesondere für sozioökonomisch benachteiligte Jugendliche, einen wesentlichen Beitrag zur gesellschaftlichen Integration und Teilhabe.

„Ich kann vorbeikommen und irgendjemand ist immer da, der zuhört. Hier fühl ich mich willkommen – auch wenn ich mal einen schlechten Tag hab.“ Farid



© PID, Gökmen

Partizipation als Grundpfeiler der OKJA

Partizipation und politische Bildung sind wesentliche Bestandteile offener Kinder- und Jugendarbeit. Junge Menschen mitentscheiden zu lassen, ist für die OKJA daher ein grundlegendes und selbstverständliches Prinzip. Es macht demokratische Prozesse erlebbar und fördert so das Demokratiebewusstsein junger Menschen.

Die Partizipationsarbeit im Alltag der offenen Kinder- und Jugendarbeit ist vielfältig und niederschwellig. Die jungen Menschen nehmen freiwillig an Angeboten teil und die Ziele, Inhalte und Arbeitsweisen sind offen und an den Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen orientiert. Dadurch fließen die Wünsche und Bedürfnisse der Kinder- und Jugendlichen selbstverständlich in die Gestaltung des Programms ein.

Mitarbeiter*innen der OKJA bieten Kindern und Jugendlichen eine Plattform für jugendkulturelle

Ausdrucksformen. Sie unterstützen im Sinne eines breit angelegten Partizipationsverständnisses. Dazu zählt die Mitgestaltung des Alltags in der Jugendeinrichtung genauso wie die Organisation von Veranstaltungen wie Konzerten, Tanz-Battles und Poetry-Slams bis hin zur gemeinsamen Planung eines Skateparks.

Zusätzlich zu Angeboten innerhalb der Jugendeinrichtung unterstützt die offene Kinder- und Jugendarbeit Beteiligungsprozesse, die beispielsweise vom Bezirk oder einer Magistratsstelle der Stadt Wien angestoßen werden. Dies sind Formate, wie beispielsweise ein Kinder- oder Jugendparlament im Bezirk, in dem junge Menschen ihre Ideen zu Umgestaltungen im Grätzl einbringen können. Hier nehmen Mitarbeiter*innen der OKJA eine anwaltschaftliche Rolle als Prozessbegleiter*innen oder auch -umsetzer*innen ein.



4. Partizipation für Kinder- und Jugendliche gestalten

Zwölf Leitprinzipien für nachhaltige Beteiligung junger Menschen

Damit Kinder und Jugendliche qualitativ und nachhaltig teilhaben und mitgestalten können, braucht es zunächst Klarheit über den Kontext, in dem Partizipation stattfindet. Handelt es sich um die Planung einer selbst organisierten Veranstaltung im Jugendzentrum, zu der eine Diskussion zwischen Jugendlichen und Jugendarbeiter*innen notwendig ist? Geht es um die Umgestaltung eines Parks mit Vertreter*innen der Bezirkspolitik in einem einmaligen Workshop? Oder um eine Sitzung im Rahmen eines Kinder- und Jugendparlaments, mit dem möglichst der gesamte Jahrgang an jungen Menschen im Bezirk Beteiligung erfahren soll? Die Ebene auf der Beteiligung organisiert wird, das Format, die Zielgruppen und der Themenfokus bringen jeweils unterschiedliche Konstellationen mit sich, die es zu beachten gilt.

Bevor auf die jeweiligen Besonderheiten der unterschiedlichen Ebenen von Kinder- und Jugendpartizipation geblickt wird (siehe Kapitel 5 „Fallbeispiele“), sollen zuerst **gemeinsame Leitprinzipien** vorgestellt werden, die alle Beteiligten bei der Umsetzung von Beteiligung für und mit jungen Menschen beachten sollten.

Die Basis bilden Qualitätskriterien, die von der nationalen Arbeitsgruppe Jugenddialog und Jugendbeteiligung ausgearbeitet wurden und die in einem Workshop mit Mitarbeiter*innen der offenen Kinder- und Jugendarbeit Ende 2022 im Rahmen der Erstellung dieses Leitfadens ergänzt und verdichtet wurden.

Diese zwölf Leitprinzipien vermitteln, was es zu beachten gilt, um Kinder und Jugendliche qualitativ und nachhaltig einzubinden. Sie dienen Mitarbeiter*innen aus der Verwaltung, der Politik und der OKJA als Grundlage für die Ausrichtung von Beteiligungsprozessen auf Augenhöhe.

Zusätzlich wurden praktische Hinweise ergänzt, die bei der konkreten Umsetzung in Beteiligungsprozessen unterstützen.

COMMITMENT UND VERBINDLICHKEIT

Kindern und Jugendlichen wird ernsthaft Raum zur Mitsprache und Mitgestaltung gegeben. Dazu braucht es Kooperationspartner*innen aus Schulen, Magistratsabteilungen und Politik, die sich dazu bekennen, junge Menschen tatsächlich mitbestimmen zu lassen. Alle am Prozess Beteiligten treffen gemeinsam Vereinbarungen zur Umsetzung und Weiterbehandlung der Ergebnisse. Die dafür notwendigen Ressourcen liegen in der Verantwortung der Erwachsenen.

Praxistipp:

Werden die Anliegen junger Menschen ernst genommen, indem sie z.B. Rückmeldung auf Augenhöhe bekommen, wirkt sich das positiv auf ihre Beteiligungserfahrung aus. Wenn Vorschläge abgelehnt werden, hilft eine verständliche Begründung, die das Vorgehen der Politik für die Jugendlichen nachvollziehbar macht. Eine klare Ansprechperson, wie beispielsweise ein*e Jugendbeauftragte*r im Bezirk, unterstützt den Beteiligungsprozess.

AKTIVITÄT UND SELBSTWIRKSAMKEIT

Kinder und Jugendliche sind in möglichst allen Phasen eines Projekts aktiv beteiligt und erleben bewusst, wie sie Prozesse und Veränderungen mitgestalten können.

TRANSPARENZ UND ÜBERSICHTLICHKEIT

Die Rahmenbedingungen für den Beteiligungsprozess (Ziele, Zeitraum, Ablauf, Themen, Mitbestimmungsmöglichkeit) werden frühzeitig festgelegt und transparent an alle Beteiligten kommuniziert. Ein umfangreicherer Beteiligungsablauf braucht verständliche und gut aufbereitete Informationen und regelmäßige Treffen.

AUSTAUSCH UND REFLEXION

Beteiligung ist immer ein Aushandlungsprozess – diesen gilt es gut zu moderieren. Unterschiedliche Meinungen zu diskutieren und auszuhalten ist demokratiebildend, persönlichkeitsstärkend und für den Zusammenhalt der Gemeinschaft bedeutend. Im Zuge von Beteiligung kann es aber auch zu Konflikten und Dissens kommen. Kompetente Begleitpersonen ermöglichen genügend Raum für

Austausch, sowohl um Erfolge zu feiern, als auch um mit Enttäuschungen umzugehen und daraus zu lernen. Gute Kommunikationsstrukturen zwischen den beteiligten Institutionen (Verwaltung, Politik, OKJA) unterstützen den Partizipationsprozess.

Praxistipp:

Bis geplante Ideen umgesetzt werden, dauert es oft lange. Für Kinder und Jugendliche kann dieser Prozess auch demotivierend sein. Hier unterstützt es, im Vorhinein transparent zu kommunizieren, wie lange die Umsetzung eines Projekts dauern kann, welche Schritte von der Stadt im Hintergrund umgesetzt werden müssen und in welcher Größenordnung – wie Trinkbrunnen versus Wasserspielplatz – Umsetzungen möglich sind. Teilerfolge gemeinsam zu feiern und Zwischenschritte transparent zu machen hilft, das Interesse der jungen Menschen wach zu halten.

FREIWILLIGKEIT UND SELBSTBESTIMMTHEIT

Kinder und Jugendliche beteiligen sich freiwillig und selbstbestimmt. Die Lebenswelten der jungen Menschen stehen im Mittelpunkt. Sie selbst überlegen, welchen Themen sie sich widmen und welche Schwerpunkte sie setzen wollen. Es wird unvoreingenommen und ergebnisoffen zu Themen gearbeitet und dem partizipativen Prozess Raum gegeben. Auch Nicht-Beteiligung darf sein und wird ernst genommen.

Praxistipp:

Wird viel diskutiert, gibt es womöglich ein anderes Ergebnis als geplant. Es hilft, keinen Erwartungsdruck in Bezug auf ein Ergebnis zu haben. Denn auch Umwege und Konflikte sind Teil des Lernens in Partizipationsprozessen. Eine ergebnisoffene Haltung bei Beteiligungsprojekten unterstützt bei unerwarteten Entwicklungen flexibel zu bleiben.

ÜBERPARTEILICHKEIT

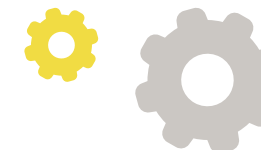
Kinder und Jugendliche werden im selbstbestimmten politischen Denken gefördert und nicht für politische Richtungen vereinnahmt. Im Hinblick auf politische Parteien, Konfessionen bzw. weltanschauliche Positionen besteht Überparteilichkeit. Junge Menschen werden unterstützt, indem für ihre Interessen und Positionen – auch an Orten, an denen sie sich nicht selbst vertreten können – reflektiert Position bezogen wird.

RESPEKT UND WERTSCHÄTZUNG

Kinder und Jugendliche sind Expert*innen für ihre Lebenswelten. Die Zusammenarbeit aller Beteiligten findet respektvoll und wertschätzend statt. Den jungen Menschen wird Vertrauen in Bezug auf ihre Entscheidungen entgegengebracht. Auf die zeitlichen und persönlichen Ressourcen der jungen Menschen, wie Schulworkloads oder andere Verpflichtungen, wird geachtet.



„Wir waren von Anfang an dabei und haben mitentschieden! Ich habe das Gefühl, dass das auch wirklich was bringt.“ Gabriel



KOMPETENTE BEGLEITUNG

Erwachsene, die über entsprechende pädagogische und methodische Ausbildung oder Erfahrung verfügen, stehen beratend und unterstützend zur Seite. Sie stellen die Verbindung zu den Entscheidungsstrukturen (Politik, Verwaltung, Schulen usw.) sicher und sorgen für kinder- und jugendgerechte Prozesse. Sie haben die Aufgabe, die Interessen, Fähigkeiten und auch Grenzen junger Menschen im Blick zu behalten, damit diese sich selbstwirksam einbringen können.

Praxistipp:

Die Ideen und Vorschläge junger Menschen werden ernst genommen, auch wenn sie sich nicht gleich einer „Erwachsenenlogik“ erschließen. Da für Mitarbeitende aus Verwaltung oder Politik die Zusammenarbeit mit jungen Menschen ungewohnt sein kann, hilft es, die Beteiligten zu sensibilisieren, damit sie jugendgerecht mit ihren jungen Gesprächspartner*innen kommunizieren.

SOZIALE GERECHTIGKEIT

Die Beteiligungsangebote sind gender- und diversitätsgerecht gestaltet. Zum Beteiligungsprozess wird offen eingeladen bzw. gezielt auf bestimmte Gruppen zugegangen. Die unterschiedlichen Arbeitsformen sind auf die Bedürfnisse von jungen Menschen abgestimmt. Sie sprechen diese im Idealfall in ihrer Vielfalt an und adressieren auch sozial benachteiligte Gruppen, die bei Bedarf unterstützt und gefördert werden. Um gut niederschwellig zu arbeiten, sind ausreichende Ressourcen notwendig.

Praxistipp:

Inklusive Kinder- und Jugendbeteiligung kann gefördert werden, indem Leichte Sprache verwendet wird und indem für alle barrierefrei zugängliche Orte geschaffen. Auch Beteiligungsangebote, die Ausdrucksmöglichkeiten neben dem Schreiben bieten (wie Fotos, Gegenstände oder Illustrationen), ermöglichen Kindern und Jugendlichen mit intellektuellen Behinderungen sich besser einzubringen. Um soziale Gerechtigkeit zu ermöglichen, braucht es auch Mut unkonventionell und kreativ zu sein!

LAUFENDE DOKUMENTATION

UND EVALUATION

Die Schritte und Ergebnisse des Beteiligungsprozesses werden laufend dokumentiert und allen Beteiligten in verständlicher Form zur Verfügung gestellt. Rahmenbedingungen, Verlauf und Ergebnisse werden gemeinsam mit allen Beteiligten reflektiert. Alle Erfahrungen von organisatorischen bis hin zu inhaltlichen Herausforderungen, Erfolge oder auch Scheitern sind wertvoll und das Wissen darüber fließt in künftige Beteiligungsprozesse ein.

KINDER- UND JUGENDGERECHTES SETTING

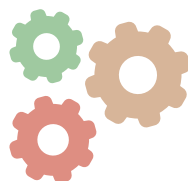
Das Setting wird in Hinblick auf die Interessen und Bedürfnisse der jungen Menschen gestaltet. Die Räume sind so gewählt, dass sich die Kinder und Jugendlichen ernst genommen fühlen. Die Sprache ist jugendgerecht und niederschwellig, Prozesse werden für alle Beteiligten gut geklärt. Es wird genügend Zeit und Raum für den sozialen Austausch der jungen Leute untereinander eingeplant und auf ausreichend Verpflegung (Essen und Trinken) geachtet. Vielfältige analoge und digitale Methoden werden angewendet, die junge Menschen in ihren Lebenswelten ansprechen und abholen.

Praxistipp:

Über die Wahl des Ortes kann man Wertschätzung transportieren. Ein Format wie ein Kinder- und Jugendparlament fühlt sich in repräsentativen Räumen anders an als im Besprechungsraum einer Schule.

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Partizipation bedeutet auch, jungen Menschen eine Öffentlichkeit zu bieten. In der öffentlichen Wahrnehmung (bspw. in Medien) bekommen junge Menschen weniger Platz als Erwachsene. Durch verschiedene, den Zielgruppen entsprechende Kanäle, wird über die Beteiligungsaktivitäten junger Menschen informiert. Ihre Anliegen sowie ihr Recht auf Mitbestimmung werden dadurch für die Öffentlichkeit sichtbarer.



LÖSUNGSEIDEEEN

jugend
WIEN



"Teamwork"

mehr P

los müssen

"zusammenhalten"

= Res

bebe" :)

5. Fallbeispiele

Um konkrete Vorstellungen der unterschiedlichen Kontexte zu bekommen, werden im folgenden Kapitel unterschiedliche Formen von Beteiligung exemplarisch vorgestellt. Ob im Alltag des Jugendzentrums, auf Bezirks- bzw. auf Stadtebene – jeder Kontext und jedes Format bringt andere Ziele, Möglichkeiten und Herausforderungen mit sich.

Im Jugendzentrum

Im Arbeitsalltag der offenen Kinder- und Jugendarbeit kommt es häufig zu Momenten, in denen Mitbestimmung und Mitgestaltung verhandelt werden. Gerade in diesen nach außen kleiner wirkenden Beteiligungssituationen geschieht viel an Vertrauensaufbau und Beziehungsarbeit, die für gelingende Partizipation von Kindern und Jugendlichen wesentlich ist.

Ein Beispiel aus dem Jugendzentrum: Eine Gruppe von Jugendlichen möchte an einem bestimmten Tag die Musikgestaltung in der Einrichtung übernehmen. Sie muss mit den anderen Besucher*innen und den Mitarbeiter*innen einen Kompromiss aushandeln, der für möglichst viele Besucher*innen passt. Das klingt vielleicht auf den ersten Blick einfach, aber wie kann ein guter Weg gefunden werden, wenn Musiktexte für einige sexistisch sind, während andere das Lied nur „ironisch“ finden?

Oder ein Kochabend, an dem die Besucher*innen gemeinsam verhandeln, was eingekauft und gekocht wird: Es kommt zur Diskussion, ob mit Fleisch gekocht werden soll oder nicht, und darüber startet eine Diskussion über die Klimakrise.

Alltagspartizipation im Jugendzentrum ist auf den ersten Blick unscheinbarer. Sie hat oftmals keinen klingenden Formatnamen. Im Tun kommt es jedoch zu vielen Momenten des Austausches und der Aushandlung. So werden demokratie- und persönlichkeitsstärkende Eigenschaften gefördert: sich über (gesellschaftspolitische) Themen austauschen, anderen Meinungen Raum geben, trotz auseinandergehender Ansichten respektvoll miteinander umgehen, die Standpunkte anderer mitbedenken und Kompromisse finden.



MAGISCHE ZUTATEN

Kompetente Begleitung und Konfliktfähigkeit

Unterschiedliche Meinungen zu diskutieren und begleitet mit Frustrationen umzugehen – all das sind wichtige Momente, die demokratiebildend, persönlichkeitsstärkend und für den Zusammenhalt der Gemeinschaft bedeutend sind. Dazu braucht es von Seiten der OKJA eine Haltung von Akzeptanz und eine fachliche Begleitung, die ermutigt. Zugleich müssen auch Grenzen der Mitbestimmung aufgezeigt werden, wenn Jugendliche beispielsweise etwas durchsetzen wollen, das andere Besucher*innen ausgrenzt.

Freiräume

Junge Menschen brauchen Freiräume, um sich einzubringen. Kinder und Jugendliche haben mehr Motivation, ihr Jugendzentrum mitzugestalten, wenn es dafür Spielraum gibt und nicht schon alles perfekt durchorganisiert ist. Gerade Räume, die vielleicht „unperfekt“ wirken, laden ein, selbst tätig zu werden.

Geschützte Räume

Junge Menschen äußern ihre Bedürfnisse sehr unterschiedlich. Manche davon sind zurückhaltender oder sind es nicht gewohnt, dass ihre Meinungen gehört werden. Eigene geschützte Diskussionsräume können dazu beitragen, „leiseren“ Menschen mehr Raum zu geben.

Auf Bezirks-Ebene

Beteiligungsprojekte auf der Bezirksebene schaffen einen direkten Dialog zwischen der Bezirksvertretung und jungen Menschen im Bezirk.

Der Ablauf eines Kinder- und Jugendparlaments ist in Intensität und Art in jedem Bezirk etwas anders organisiert. Die Formate selbst wurden in den letzten Jahren je nach Bezirk und Verein der OKJA vielfältiger. Gemeinsam ist ihnen die enge Zusammenarbeit mit einzelnen Schulen. Gearbeitet wird mit einzelnen Jahrgängen von Volksschulalter bis Sekundarstufe 2. Auch junge Menschen, die in ihrer Freizeit im Bezirk anzutreffen sind, werden bei manchen Umsetzungen einbezogen.

In Workshops setzen sich die jungen Menschen mit den Themen Demokratie und Bezirkspolitik auseinander. Gemeinsam werden die Wünsche und Anliegen für Umgestaltungen im Bezirk gesammelt. Jede Gruppe wählt Delegierte, welche die eingebrachten Vorschläge weiter ausarbeiten. In bezirksparlamentarischen Settings, die etwa zweimal pro Jahr stattfinden, stimmen die jungen Menschen über die Vorschläge ab und tauschen sich mit dem Bezirk und den zuständigen Magistratsabteilungen darüber aus. Gemeinsam wird an der Umsetzbarkeit der Ideen gearbeitet.

In Zeiten der Pandemie wurden in manchen Bezirken zusätzlich Online-Formate umgesetzt, die so eine noch breitere Beteiligungsmöglichkeit boten. In einigen Bezirken ist für die Umsetzung von Ergebnissen aus den Kinder- und Jugendparlamenten jährlich ein eigenes Budget reserviert.

Viele Anliegen der Jugendlichen betreffen Änderungsvorschläge in Parkanlagen, Ideen für mehr Verkehrssicherheit im Bezirk, Freizeitangebote (beispielsweise ein Box-Club für Mädchen oder einen Kinder- und Jugendflohmarkt), Umgestaltungen des Schulhofs oder Anliegen zum Klima- und Umweltschutz.

MAGISCHE ZUTATEN

Interne Zeitabläufe und Logiken verstehen

Arbeitet man mit Schüler*innen (und Lehrer*innen), ist es sinnvoll die Logik des Schuljahres mitzudenken und wichtige Termine und Aufgaben nicht in den dichtesten Perioden anzusetzen.

Kontinuität

Es hilft, wenn die Ansprechpartner*innen in Schulen, offener Kinder- und Jugendarbeit und in der Bezirkspolitik längerfristig zusammenarbeiten. Dies führt zu Sicherheit über den Ablauf sowie verlässlicher und transparenter Informationsweitergabe.

Zeit für sozialen Austausch

Für junge Menschen sind die sozialen Bindungen zu ihren Freund*innen und Kolleg*innen sehr wichtig. Der soziale Austausch fördert das Gefühl der Zugehörigkeit, die Lust am gemeinsamen Tun und damit letztlich die kontinuierliche Beteiligung der Kinder und Jugendlichen. Es hilft, auf ausreichend Verpflegung und Zeit zu achten, damit die jungen Teilnehmer*innen entspannt und im eigenen Tempo miteinander ins Gespräch kommen können.





© PID, Gökmen

„Auch wenn nicht alle unsere Vorschläge umgesetzt werden, haben wir trotzdem viele unserer Ideen eingebracht. Außerdem haben wir verstanden, wie lange der Weg sein kann, einen Antrag im Bezirk durchzusetzen.“ Silvana

Wienweit

Eine neue Maßnahme, um Kinder- und Jugendbeteiligung auf Ebene der Stadt umzusetzen, ist die partizipative Kinder- und Jugendmillion.

Im Zuge der Wiener Kinder- und Jugendmillion waren alle Jungwiener*innen zwischen fünf und 20 Jahren im Herbst 2021 dazu aufgerufen, ihre Ideen für Wien online einzureichen oder mit Hilfe der Kooperationspartner*innen von Vereinen, Schulen und Kindergärten einzubringen. Dabei wurden rund 250 Ideen gesammelt. Um aus diesen groben Ideen tatsächlich umsetzbare Projekte zu machen, arbeiteten die Kinder und Jugendlichen in Co-Kreation-Workshops mit Mitarbeiter*innen aus 27 Magistratsabteilungen der Stadt Wien sowie aus den Bezirken zusammen – von den Wiener Stadtgärten bis zur Bezirksjugendbeauftragten.

Im Herbst 2022 stimmten mehr als 3000 Kinder und Jugendlichen online darüber ab, welche Projekte mit der Kinder- und Jugendmillion in den kommenden zwei Jahren umgesetzt werden sollen. Zu den 20 Sieger*innenprojekten zählen beispielsweise kostenlose Menstruationsprodukte für Schulen, mehr psychologische Unterstützung für junge Menschen, eine Filmreihe zum Thema Kopftuch und Selbstbestimmung, ein neuer Schulvorplatz und vieles mehr. Das Wahlergebnis wurde in der letzten Sitzung des ebenfalls neu eingeführten wienweiten Kinder- und Jugendparlaments im Wiener Rathaus von den Teilnehmer*innen bestätigt.

MAGISCHE ZUTATEN

Co-Kreation als Kernelement

Alle Beteiligten an einen Tisch zu versammeln, erweist sich als sehr positiv für den Beteiligungsprozess. In co-kreativen Formaten können sich Kinder und Jugendliche mit Mitarbeiter*innen aus den Magistratsabteilungen, die bspw. für die Gestaltung des öffentlichen Raums oder des Parkes zuständig sind, und Politiker*innen austauschen. Ein Austausch auf Augenhöhe, gute Vorbereitung und kompetente Moderation sind hierbei wesentlich.

Beteiligungskompetenz der Erwachsenen stärken

Nicht nur junge Menschen sollen beteiligt werden, auch die erwachsenen Kooperationspartner*innen profitieren von Beteiligung. Kollegiales und abteilungsübergreifendes Lernen fördert die Beteiligungskompetenz und stärkt zusätzlich die Arbeitsbeziehungen unter Erwachsenen. Positive Erfahrungen stärken die Beteiligungsmotivation aller Involvierten.





6. Positive Effekte von Kinder- und Jugendpartizipation

Positive Effekte von Kinder- und Jugendpartizipation

Als einer der 193 Maßnahmen der Wiener Kinder- und Jugendstrategie gibt dieser Leitfaden einen Überblick über Grundlagen der Kinder- und Jugendpartizipation, Einblicke in die Beteiligungslandschaften in Wien und zeigt anhand von Leitprinzipien und Fallbeispielen, wie junge Menschen qualitativ in Beteiligungsprozesse eingebunden werden können. Der Leitfaden soll Politiker*innen, Mitarbeiter*innen der Verwaltung sowie der offenen Kinder- und Jugendarbeit ermutigen, gemeinsam partizipative Prozesse für und mit jungen Leuten anzustoßen. Denn wir alle profitieren von den positiven Effekten, die durch die Beteiligung und Mitgestaltung von Kindern- und Jugendlichen in unsere Gesellschaft hineinwirken, sei es auf politischer und struktureller Ebene, oder sei es auf der ganz persönlichen Ebene.

Die Politik erhält durch den Austausch mit jungen Menschen aktuelle Einblicke in die Lebensrealitäten und Wünsche von Kindern und Jugendlichen. So kann sie bessere Entscheidungen treffen, um Bezirk und Stadt für junge Menschen lebenswerter zu machen. Die Verwaltung profitiert von co-kreativen

Formaten, die neue Wege in der Verwaltungslogik aufzeigen und öffnet sich in Richtung junger Menschen.

Die offene Kinder- und Jugendarbeit verstärkt ihre Bindung zu Kindern und Jugendlichen im Bezirk, kann ihnen anwaltschaftlich bei der Mitgestaltung zur Seite stehen und dient als Partner*in beim Aushandeln von Mitbestimmung.

Kinder- und Jugendliche erhalten einen Einblick in politische Entscheidungsprozesse. Sie machen eine realistische und positive Politikerfahrung – einschließlich der Möglichkeiten und Grenzen der (Bezirks-)Politik. Zudem profitieren sie von neuen Freundschaften und dem Austausch mit anderen Kindern und Jugendlichen. Erleben junge Menschen, dass sie mitgestalten können und ihre Meinung Gewicht hat, entwickeln sie Vertrauen in ihre Selbstwirksamkeit. Sie sind gestärkter im Aushandeln von Konflikten, lernen demokratisches Handeln und können sich selbstbewusster in gesellschaftlichen Prozessen einbringen.

„Ich finde es voll wichtig, dass jetzt Kinder die Möglichkeit bekommen, sich über Themen auszutauschen, die sie betreffen. Dass wir jetzt auch so Sachen machen können, wie Projekte einreichen und selbst die Stadt mitgestalten können.“ Pia



© PID, Votava

Quellen- und Literaturverzeichnis

bOJA – Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit (Hg.):
Offene Jugendarbeit in Österreich. Ein Handbuch. Wien, Berlin: Mandelbaum Verlag, 2021

bOJA – Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit (Hg.):
Ziele, Leistungen & Wirkungen der offenen Jugendarbeit in Österreich, 2016

Bundeskanzleramt (Hg.):
Glossar der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit in Österreich, 2019

Bundesverfassungsgesetz über die Rechte von Kindern:
RIS - Rechte von Kindern - Bundesrecht konsolidiert, Fassung vom 29.03.2023 (**bka.gv.at**)

Koordinierungsstelle Jugenddialog bei der Bundesjugendvertretung (Hg.):
Qualitätskriterien für Kinder- und Jugendbeteiligung, 2022

Kongress der Gemeinden und Regionen Europas (Hg.):
Revidierte Europäische Charta der Beteiligung der Jugend am Leben der Gemeinde und der Region, 2003

Magistrat der Stadt Wien (Hg.):
Die Wiener Kinder- und Jugendstrategie 2020 –2025, 2020

Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung (Hg.):
Praxisbuch Partizipation, 2014

Magistrat der Stadt Wien (Hg.):
Smart City Wien Strategie, 2022

Nationale Arbeitsgruppe Jugenddialog und Jugendbeteiligung, c/o Koordinierungsstelle Jugenddialog bei der Bundesjugendvertretung (Hg.): Qualitätskriterien für Kinder- und Jugendbeteiligung.
jugendbeteiligung.at/grundlagen (29.3.2023)

Verein Wiener Jugendzentren (Hg.):
Leitlinien Word-Up Bezirksjugendparlament, 2014

Vereinte Nationen, Kinderrechtskonvention, Artikel 12:
kinder-und-jugendrechte.de/kinderrechte/recht-auf-beteiligung/artikel-12-beruecksichtigung-des-kindeswillens (29.3.2023)

Beteiligungsstruktur für junge Menschen in Erfurt:
bämm-erfurt.de/partizipationsleiter (29.3.2023)

Impressum

Medieneigentümerin, Herausgeberin:
Stadt Wien – Bildung und Jugend
Friedrich-Schmidt-Platz 5, A – 1082 Wien

Konzept und Umsetzung:
Dialog Plus e. U.
Greta Egle und Peter Kühnberger

Inhaltliche Grundlagen:
Erarbeitet unter Mitwirkung von Mitarbeiter*innen, die in der offenen Kinder- und Jugendarbeit und der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen aktiv sind.
Alexandra Beweis (WIENXTRA), David Ecker (Stadt Wien – Bildung und Jugend), Christian Fischer (Stadt Wien – Bildung und Jugend), Manfred Haring (Kiddy & Co), Werner Prinzjakowitsch (Verein Wiener Jugendzentren), Katharina Röggl (JUVIVO), Lena Schoissengeyer (queraum), Laura Schoch (Stadt Wien – Bildung und Jugend), Bettina Schwarzmayr (WIENXTRA), Isabella Steger (WIENXTRA);

Vielen Dank für Euer Engagement und die spannenden Einblicke in die Praxis der Kinder- und Jugendbeteiligung!

Design und Layout:
Claudia Marschall

Druck:
Print Alliance HAV Produktions GmbH, Druckhausstraße 1, 2540 Bad Vöslau

Copyright Fotos:
Einband: © Carolina Frank

Lektorat:
Andrea Riedel

Dieser Leitfaden ist einer von 193 Maßnahmen der Wiener Kinder- und Jugendstrategie. Die Wiener Kinder- und Jugendstrategie 2020–2025 wurde im Juni 2020 vom Wiener Gemeinderat beschlossen.



